

CHANDRAKIRTI

*Shravakas und einsame Verwirklicher
Entstehen aus den Königen der Munis.
Buddhas entstehen aus Bodhisattvas.*

*Der mitfühlende Geist, das nicht-duale Bewusstsein
Und der altruistische Geist der Erleuchtung
Lassen Jinaputras entstehen, Kinder der Eroberer.*

*Nur Barmherzigkeit wird als Same
der reichhaltigen Ernte eines Eroberers wahrgenommen,
als Wasser für Wachstum und als
Frucht in langem Genuss.
So preise ich Mitgefühl am Anfang.*

*Hommage an das Mitgefühl für Gatis,
machtlose Wanderer, wie Eimer, die in einen Brunnen fallen,
zuerst an einem Selbst, einem „Ich“, festhaltend,
dann an Dingen – „Meins“ –*

*Huldigung an das Mitgefühl für Gatis,
Vergänglich und leer von inhärenter Existenz.
Wie der Mond im plätschernden Wasser.*

Madhyamakavatara
CHANDRAKIRTI

Nachdem Buddhaghosa die nicht-mahayana-Lehren in Sri Lanka konsolidiert hatte und die Anhänger Nagarjunas die Mahayana-Lehren und -Methodik ausgearbeitet hatten, begann der leuchtende Ausbruch der Kreativität, der die Geburt und das Wachstum der indischen buddhistischen Tradition geprägt hatte, zu schwinden. Die Tradition blieb robust, und ihr Schwerpunkt verlagerte sich von der Entdeckung verborgener Dimensionen des *Buddhadharma* auf die Weitergabe der Lehre an andere. Während dieser Jahrhunderte wurde Nalanda zum unangefochtenen Zentrum buddhistischer Bildung und Gelehrsamkeit und dominierte das buddhistische Leben in Indien so sehr, dass mit seiner Zerstörung durch die muslimische Invasion Indiens das buddhistische Denken praktisch vom Subkontinent verschwand. Doch während Indien

auf sein altes vedisches Erbe zurückblickte, verbreiteten sich die Lehren Buddhas über die Seidenstraße und andere Handelswege nach Norden und Osten und dominierten Tibet und die Mongolei, Südostasien, China, Korea und Japan, wo sie bis heute bestehen. Mehrere indische Buddhisten übten außerhalb Indiens einen weitaus größeren Einfluss aus als innerhalb Indiens.

Chandrakirti wurde irgendwann im 7. Jahrhundert in Samanta (oder Samana) im Süden Indiens geboren. Er eignete sich schnell das Wissen seiner Zeit an und wurde zum Mönch in der Sangha geweiht. Nachdem er die von verschiedenen Schulen verehrten Texte gelernt hatte, konzentrierte er sich auf die Werke von Nagarjuna und erlangte als Gelehrter eine solche Vorrangstellung, dass er zum *Upadhyaya* von Nalanda ernannt wurde. Während er diese große klösterliche Universität leitete, kam ein Laienanhänger des Bodhisattva-Ideals namens Chandragomin in die Gegend. Als Chandrakirti von seiner Anwesenheit erfuhr, bat er Chandragomin, mit öffentlichen Ehren in Nalanda einzutreten. Da eine solche Begrüßung technisch unmöglich war, da Chandragomin kein ordinerter Mönch war, arrangierte Chandrakirti stattdessen eine zeremonielle Prozession zu Ehren von Manjushri, dem Bodhisattva, der das Schwert der Weisheit schwingt. Es wird gesagt, dass sich die Statue umdrehte, um zuzuhören, als Chandragomin das Loblied auf Manjushri sang. Spätere Schriftsteller bezeichnen diesen Moment als den Beginn eines siebenjährigen Wettstreits der Geister zwischen den „beiden Chandras“, aber Chandrakirti und Chandragomin begegneten einander mit größtem Respekt und verband eine tiefe Freundschaft. Chandrakirti verkörperte das klösterliche Ideal und die vollkommene Beherrschung des Geistes, „den großen Bezwinger des Realen“, während Chandragomin die Großzügigkeit des Herzens verkörperte, die aus der Hingabe an das Bodhisattva-Gelübde entsteht, obwohl beide Männer tiefgründige Intelligenz und selbstlosen Dienst miteinander verbanden.

Obwohl Chandrakirti die schwere Last der Leitung von Nalanda auf sich nahm, erlangte er bemerkenswerte Kräfte, die mit tiefer Meditation verbunden waren. Taranatha schrieb, dass er ein Bild einer Kuh melken konnte, um andere zu ernähren, und viele sahen, wie er seine Hand durch einen Steinsäulen steckte. Dennoch zog er sich nach vielen Jahren des Lehrens und der Fürsorge für das Wohlergehen der Mönche in ein Leben intensiver Kontemplation zurück. Er reiste nach Süden nach Konkuna und verbreitete dort buddhistische Lehren durch Vorträge und Debatten. Als er einen Hügel namens Manubhangha erreichte, zog er sich zu einer langen Meditationsperiode zurück. Nach einer Überlieferung, die mit den Meistern der *Mantras* in Verbindung steht, erlangte Chandrakirti die höchsten *Siddhis* und erreichte den Regenbogenkörper, wodurch er aus dieser Welt in die selbstbewusste Unsterblichkeit überging. Philosophisch kehrte Chandrakirti zu den Lehren Nagarjunas zurück und versuchte, den Standpunkt des Madhyamika oder Mittelwegs neu zu formulieren.

Irgendwann im fünften Jahrhundert formulierten Buddhpalita und Bhavaviveka gegensätzliche Ansichten über das Wesen der Madhyamika-Philosophie. Während Buddhpalita der Ansicht war, dass die Madhyamika-Methodik vollständig aus *Prasanga* bestand, wodurch die Behauptungen anderer auf Widersprüche oder Absurditäten reduziert wurden, vertrat Bhavaviveka die Auffassung, dass Madhyamika-Dialektiker positive Lehren vertreten und verteidigen sollten. Chandrakirti verstand, dass Nagarjunas Dialektik intellektuell Unvorsichtige in den philosophischen Nihilismus führen könnte, aber er glaubte, dass die grundlegende Erkenntnis von Nagarjunas Ansatz darin bestand, dass keine Formulierung wahr sein könne und dass jede Bejahung einer Lehre letztendlich irreführend und ein Hindernis auf dem Weg zur Erleuchtung sei.

Für Chandrakirti war das Yogachara-System unbefriedigend, da sein Konzept von *vijnana*, dem Bewusstsein ohne Objekt, in Wirklichkeit die Idee eines getarnten *Atman* war. Der Unterschied zwischen Yogachara und Prasangika Madhyamika liegt in ihrer Antwort auf *astitva* und *nastitva*, „ist“ und „ist nicht“. Während das Yogachara „ist“ und „ist nicht“ akzeptiert, lehnt das Prasangika Madhyamika, wie es von Chandrakirti formuliert wurde, beides ab. Chandrakirti lehnte jede positive Formulierung der Wahrheit ab, nicht weil er ihre Realität leugnete, sondern weil er die Möglichkeit bezweifelte, *irgendeine* Formulierung davon zu liefern.

Wenn jedoch Formulierungen der Wahrheit irreführend sind, ist Nihilismus noch fehlerhafter. Ersteres führt zu der Täuschung, dass der Glaube einen der Erleuchtung näher bringt. Letzteres fördert die Täuschung, dass der Nachweis der fehlenden unabhängigen Existenz von Phänomenen gleichbedeutend ist mit dem Nachweis der Nicht-Existenz von Existenz, was impliziert, dass nichts getan werden muss, um Erleuchtung zu erlangen. Für Chandrakirti ist die Leugnung der Realität von Phänomenen nicht die Leugnung von Phänomenen, genauso wie die Erkenntnis, dass eine kollektive Aktivität nur ein Spiel ist, nicht die Entdeckung ist, dass es überhaupt keine Aktivität gibt. Vielmehr ist das Erkennen der Dinge als das, was sie sind, Teil des Prozesses, sich aus ihrem Griff auf das Bewusstsein zu befreien. Das Verstehen der illusorischen Natur der Welt ist Teil der Befreiung von der Illusion, obwohl eine Reihe von Schritten erforderlich sind, um dies zu erreichen. Da Buddhas aus Bodhisattvas hervorgehen, muss jemand, der wirklich frei von dem endlosen Kreislauf des *Samsara* sein möchte, die zehn Stufen (*dashabhumi*) des Bodhisattva-Pfades erklimmen. Eine solche Anstrengung hängt weniger vom Glauben ab, der bestenfalls nur vorübergehende und temporäre Unterstützung bieten kann, als vielmehr von der Kultivierung dreier Praktiken, die das Bewusstsein und die Wahrnehmung radikal neu ausrichten: Mitgefühl (*karuna*), nicht-duales Verständnis (*gnyis med kyi blo*) und der Geist der Erleuchtung (*bodhichitta*).

Von diesen drei ist Mitgefühl die Ursache für die beiden anderen. Im Mitgefühl gelangt man zu einer Identifikation mit anderen auf einer Ebene, die deutlich über die Gegensätze von Anziehung und Abstoßung hinausgeht (die andere zu bloßen Spiegeln der Vorlieben und Abneigungen des eigenen falschen Egos machen), und diese Identifikation hilft bei der Integration des Verständnisses. Mitgefühl ist die Grundlage für das Erwachen von *Bodhichitta*, denn wenn man anderen wirklich dienen will, sehnt man sich danach, die Wahrheit zu erkennen. So begann Chandrakirti sein *Madhyamakavatara* (*Ergänzung zum Mittelweg*), indem er dem Mitgefühl, dem Kennzeichen des Bodhisattva und dem archimedischen Hebel, der einen von Stufe zu Stufe auf dem Bodhisattva-Pfad voranträgt, seine Ehrerbietung erwies. Er verglich den unwissenden Menschen mit einem Eimer im Brunnen des *Samsara*. Der Eimer fällt leicht, schlägt gegen die Seiten des Brunnens und zerschellt auf den Felsen darunter. So sinkt er, sich selbst beschädigend, vom Reich der Götter am oberen Ende des Brunnens hinab in die Region der höllischen Wesen am unteren Ende. Der unkontrollierte Geist lässt der Winde freie Hand, den Eimer fallen zu lassen, und die Schwerkraft der Begierde, des Hasses und der Unwissenheit zieht ihn nach unten. Ohne Mitgefühl ist man diesem Zustand gegenüber gleichgültig, soweit er die Lage anderer beschreibt, aber man empfindet ihn intensiv, wenn er jemandem schadet, dem man nahesteht. Mitgefühl bedeutet, dieses Gefühl der Vertrautheit mit allen fühlenden Wesen zu entwickeln, frei von bloßen Gefühlen, die persönliche Beziehungen beeinflussen, so dass der Zustand jedes Lebewesens das eigene Bewusstsein beeinflusst und einen dazu bewegt, nach einer Lösung zu suchen. Nur Meditation kann ein selbstloses Gefühl der Solidarität mit allen Wesen hervorrufen.

Wenn ein Mensch entschlossen ist, den Bodhisattva-Pfad durch alle zehn Stufen zu beschreiten, wird er zwangsläufig Mitgefühl entwickeln. Da *Karuna* aus tiefer Meditation über die Lage der Lebewesen entsteht, kann Mitgefühl drei Aspekte annehmen, die den drei Ebenen des *Samsara* entsprechen. Die erste Art, *Sattvalambana Karuna*, ist Mitgefühl, das nur fühlende Wesen betrachtet. In dieser Phase geht es nicht um die Vergänglichkeit jedes Wesens oder um die letztendliche Wirklichkeit. Vielmehr erkennt man auf dieser Ebene, dass alle Wesen eine gemeinsame Eigenschaft haben – Leiden, *dukha*. Wie Eimer in einem Brunnen steigen und fallen die Wesen nach dem Willen der Winde, dem unkontrollierten Geist. *Dharmalambana karuna*, Mitgefühl beim Betrachten von Wesen als Phänomene, ist die Erkenntnis, dass Wesen keine unabhängige Natur haben, sondern nur Phänomene sind, Aggregate (*skandhas*), die vorübergehend zu einer vom Geist erzeugten Illusion von Entitäten zusammengefügt sind. *Analambanalambana karuna* ist Mitgefühl beim Erkennen des Unbegreiflichen, durch das man erkennt, dass *shunyata*, Leere oder Leerheit, das charakteristische Merkmal aller Wesen ist.

Zwei praktische Mittel, um dreifaches Mitgefühl zu wecken, sind in der tibetischen Tradition erhalten geblieben. Das erste, das von Maitreya stammt, besteht darin, über die Möglichkeit

nachzudenken, dass jeder Mensch, dem man begegnet, in unzähligen Leben und unzähligen Jahrtausenden die eigene Mutter gewesen sein könnte. Das bedeutet, sich vorzustellen, einmal im Mutterleib jedes anderen Menschen genährt worden zu sein. Das zweite Mittel, inspiriert von Manjushri und gelehrt vom gegenwärtigen Dalai Lama, besteht darin, sich mit anderen gleichzusetzen und mit ihnen zu tauschen. Man denke ehrlich an sich selbst und sein tiefes Verlangen nach Glück und dann an die Tatsache, dass andere dasselbe wünschen. In dieser grundlegenden Hinsicht sind alle Wesen gleich. Darüber hinaus sollte man darüber nachdenken, dass diejenigen, die für einen selbst „die anderen“ sind, für sich selbst „das Selbst“ sind. Jeder Einzelne ist sowohl „das Selbst“ als auch „der andere“ in einem Sinne, der von einem Standpunkt außerhalb der Menschheit symmetrisch ist, aber aus der Perspektive jedes Einzelnen asymmetrisch erscheint. Wenn man diese beiden Mittel anwendet, kann sich die Sehnsucht nach Erleuchtung in ein Streben für alle Wesen verwandeln. Wahre Meditation und Studium zeichnen sich durch die Überzeugung aus, die sie hervorbringen, denn nur Überzeugung kann die geistigen und moralischen Handlungen fördern, die für das Beschreiten des Bodhisattva-Pfades unerlässlich sind.

Obwohl der Pfad der Entschuldigung zehn Stufen oder Grundzüge hat (und elf, wenn man die Buddhaschaft mit einbezieht), sind die ersten fünf vielleicht die wichtigsten, da ohne ihr Verständnis die übrigen Stufen unbegreiflich sind.

Der Geist eines *Jinaputra*,
erfüllt von Mitgefühl, um *Gatis* zu befreien,
geweiht mit Samantabhadras Bestrebungen,
in Freude verweilend, wird als der erste bezeichnet.

Der Geist eines Kindes des Eroberers, eines spirituellen Sohnes oder einer spirituellen Tochter Buddhas, ist überwältigt von Mitgefühl für *Gatis*, diejenigen, die im Kreislauf der Reinkarnation gefangen sind. Er widmet sich Samantabhadra, dem Bodhisattva, der mit Güte und Glück verbunden ist, und ist der erste überweltliche Geist, ein Bewusstsein, das der ersten Stufe des Bodhisattva-Pfades entspricht. Die Kontinuität des Bewusstseins (*samtana*) dieser Stufe ist in erster Linie durch Freude (*pramudita*) gekennzeichnet.

Geboren in der Tathagata-Linie,
verzichtet er vollständig auf die drei Verbindungen.
Der Bodhisattva erlangt unübertroffene Freude
Und kann hundert Weltsysteme zum Schwingen bringen.

Da der junge Bodhisattva die Selbstlosigkeit unmittelbar erkennt, durchschaut er die drei Glieder: falsche Ansichten über Vergänglichkeit, Zweifel, die verunreinigen, und verzerrte Ethik. Sie werden ihn nicht mehr beeinflussen.

Von Stufe zu Stufe steigt er auf,
Seine Wege zu niedrigeren Inkarnationen sind versperrt,
Alle Ebenen gewöhnlicher Wesen sind für ihn verschlossen.

Jedes Wesen, das die erste Stufe dieses Weges zur Befreiung erreicht, stellt fest, dass sein wachsendes Mitgefühl sich ganz natürlich in *Dana*, dem Geben, niederschlägt. Er mag wenig zu geben haben, aber er weiß, was andere noch entdecken müssen:

Selbst für Wesen mit wenig Mitgefühl,
die brutal auf ihre eigenen Ziele bedacht sind,
entstehen durch das Geben begehrte Ressourcen,
die das Ende des Leidens bewirken.

Selbst wenn ein Mensch nur an sein eigenes Glück dachte, würde er, wenn er sich auch dem Dana verschrieben hätte, mit der Zeit einem wahren Arya begegnen, einem höheren Wesen, das ihm zeigen könnte, wie er den Kreislauf der Wiedergeburten durchbrechen und die Befreiung des Nirvana erlangen kann. Für den Bodhisattva eröffnet das Geben den Weg zu bisher ungeahnten Möglichkeiten für wirksames Dienen. Deshalb, so lehrte Chandrakirti, ist Dana sowohl für diejenigen, die Mitgefühl haben, als auch für diejenigen, die kein Mitgefühl haben, von großer Bedeutung. Für einen *Jinaputra* jedoch bringt schon der Gedanke des Gebens Glück. Mit der Zeit wird ein solches Wesen die Ebenen des Gebens erkennen.

Geben ohne Geschenk, Geber und Empfänger
wird als überweltliche Vollkommenheit (*lokottara paramita*) bezeichnet.
Wenn jedoch Anhaftung an diese drei entsteht,
wird es als weltliche Vollkommenheit bezeichnet.

Der freudvolle Geist, der durch das Geben entsteht, wird in der zweiten Stufe gesichert, die als makellos (*vimala*) bezeichnet wird und durch angemessene Ethik (*shila*) gekennzeichnet ist. Der Bodhisattva, der seine Ethik reinigt, denkt selbst in seinen Träumen nicht in geringeren Begriffen. Shila beinhaltet den Verzicht auf sieben Handlungen: Töten, Stehlen, sexuelles Fehlverhalten, Lügen, spaltende Rede, harte Worte und sinnloses Geschwätz. Diese sieben Hindernisse für harmonisches Verhalten, von denen vier mit der Sprache und damit direkt mit dem Denken zu tun haben, werden durch den motivierenden Einfluss von Begehrlosigkeit, Harmlosigkeit und Freiheit von falschen Ansichten beseitigt. Über den Bodhisattva, der die *Shila*-Stufe erreicht hat, schrieb Chandrakirti:

Wie ein Herbstmond ist er immer rein,
verschönert durch *Shila*, heiter und strahlend.

Gleichzeitig wies er jedoch auf das Problem der unbewussten Selbstgerechtigkeit hin, das falsche Gefühl, eine Aufgabe erfüllt zu haben, die noch unvollendet ist.

Wenn er sein *Shila* als von Natur aus rein betrachtet,
dann wird seine Reinheit nicht vollständig sein.

Für Chandrakirti besteht das Problem der Ethik nicht darin, dass die Menschen keinen ethischen

Sinn haben, sondern vielmehr darin, dass sie dazu neigen, einen fehlerhaften, unzureichenden oder verzerrten ethischen Sinn zu verabsolutieren. Der Bodhisattva erkennt, dass jede Wahrnehmung, die auch nur mit einem winzigen Rest von Unwissenheit oder Anhaftung befleckt ist, die ethische Klarheit trübt, und so strebt er danach, *Shila* weit über die moralischen Anforderungen der Welt hinaus zu perfektionieren. So helfen seine Handlungen allen Wesen auf eine Weise, die für diejenigen, die noch nicht in seine Fußstapfen getreten sind, kaum nachvollziehbar ist.

Wie das Licht eines Herbstmondes,
Die Makellosigkeit des Mondes eines *Jinaputra*,
Weltfremd und doch die Herrlichkeit der Welt,
Beseitigt die geistige Not der *Gatis*.

Die dritte Stufe des zehnstufigen Bodhisattva-Pfades ist *Prabhakari*, der Leuchtende, dessen Siegel *Kshanti*, Geduld, ist. Er wird als leuchtend bezeichnet, weil hier das Feuer der Weisheit die Objekte des Wissens in einem orangefarbenen Licht verzehrt, einer kupferfarbenen Feuersbrunst, die diskursive Gedanken verzehrt, wie das Licht der Morgendämmerung die Dunkelheit vertreibt. Mit dieser Analogie spielte Chandrakirti auch versteckt auf das durchdringende orangefarbene Licht an, das dem Kontemplativen erscheint, wenn er meditative Ausgeglichenheit erreicht hat. Sein Siegel ist Geduld, weil der Bodhisattva erkennt, dass jede Form von Ungeduld, die allesamt Aspekte des Grolls sind, für seine selbst auferlegte Aufgabe nutzlos und ein Hindernis für deren Erfüllung sind.

Wenn du wütend auf jemanden wirst, der dir Schaden zufügt,
beseitigt dein Groll dann den Schaden?
Groll ist hier völlig nutzlos
und ungünstig für zukünftige Leben.

Wie kann man sich rechtfertigen,
wenn man sich danach sehnt, die Auswirkungen früherer Handlungen auszulöschen,
die Samen des Leidens zu verbreiten,
indem man andere hasst und ihnen Schaden zufügt?

Selbst ein Moment des Hasses durch einen *Jinaputra*
zerstört die Tugenden von *Dana* und *Shila*,
die über hundert Äonen hinweg gesammelt wurden.
Es gibt keine schlimmere Sünde als Ungeduld.

Die Kultivierung von *kshanti* beseitigt die Umkehrung der Tugend, verleiht einem eine strahlende Schönheit, macht das Heilige liebenswert, fördert die Fähigkeit, Recht von Unrecht zu unterscheiden, und führt zu erhabenen zukünftigen Geburten. Der Bodhisattva, der sich in diesem Stadium sicher ist, entdeckt, dass die Auslöschung von Begierde und Hass die Beherrschung der Konzentration und die natürliche Entwicklung der Hellsichtigkeit ermöglicht.

Archishmati, der Strahlende, ist der vierte *bhumi*, dessen Kennzeichen *virya*, Anstrengung, ist. Diese Anstrengung, „unerschrockene Energie, die sich den Weg zur überirdischen WAHRHEIT erkämpft“, ist das Tor zu jeder erdenklichen Errungenschaft, denn sie bringt das ganze Wesen in Harmonie oder Resonanz mit der Erleuchtung. Tsong-Kha-Pa listete siebenunddreißig Wege auf, auf denen der Bodhisattva durch *virya* in Harmonie mit der Erleuchtung gebracht wird, darunter Achtsamkeit in Bezug auf Körper, Gefühle, Geist und Phänomene; Verzicht auf Laster und Tugend; Manifestation von Bestrebung, Anstrengung, Gedanken und Meditation; Entfaltung von Fähigkeiten und Kräften; Harmonisierung der Zweige der Erleuchtung, einschließlich Freude, Geschmeidigkeit und Gleichmut; und Vollkommenheit auf dem Edlen Achtfachen Pfad. All dies ist möglich, schrieb Chandrakirti, weil „das, was mit der Sichtweise eines Selbst zusammenhängt, ausgelöscht ist“.

Die fünfte *Bhumi* wird *Sudurjaya* genannt, was „schwer zu überwinden“ bedeutet, weil die *Dhyana* oder Konzentration, die diese Stufe auszeichnet, so mächtig ist, dass weder irdische Ablenkungen noch die Heerscharen von Dämonen aus der Astralebene sie beeinflussen können.

Dieses große Wesen auf dem Boden *sudurjaya*
Kann selbst von allen Dämonen nicht besiegt werden.
Sein *Dhyana* ist überragend, er erlangt große Fertigkeit
Im Wissen um die subtilen Wahrheiten der Gutgesinnten.

Da sich laut Chandrakirti das *Nirvana* nicht von der ultimativen Wahrheit und der Auslöschung von Bedingtheit und Falschheit, einschließlich falscher Vorstellungen vom Selbst, unterscheidet, ist die Vollkommenheit im *Dhyana* die Schwelle zum *Nirvana*. Ein Mensch, der nur für sich selbst Erleuchtung sucht, muss nicht weiter gehen. Der nächste Schritt führt in die strahlende Gegenwart der völlig transzendentalen *prajna*, deren Flamme nicht berührt werden kann, weil der Suchende selbst zu ihr wird. Der Bodhisattva weigert sich jedoch, diesen letzten Schritt zu tun, weil er sich dazu verpflichtet hat, erst dann in die Flamme einzutreten, wenn allen fühlenden Wesen dabei geholfen wurde. Für ihn setzt sich der Weg durch vier weitere Stufen fort, deren Namen kaum die Zustände andeuten können, auf die sie hinweisen, und gipfelt in der elften Stufe, die gar keine Stufe ist, sondern vielmehr das Geheimnis des Buddha, der jenseits von Raum und Zeit steht und dennoch zum Wohle aller Wesen in beide eintreten kann.

Für Chandrakirti beginnt und endet der Weg im Mitgefühl. Mitgefühl ist ein Punkt, der durch die Anstrengung des Aspiranten, der schließlich erkennt, dass er selbst der Weg ist, zu einer Linie ausgezogen wird. Chandrakirtis Ansichten überlebten zusammen mit den Schriften Nagarjunas, zu deren Erhaltung er viel beigetragen hatte, den Untergang von Nalanda und die Zerstreuung seiner Denkschulen. Als Tsong-Kha-Pa die buddhistische Tradition in Tibet wiederbelebte und den Gelukpa- oder Gelbmützenorden gründete, machte er die Werke Nagarjunas und Chandrakirtis zum Kern seiner spirituellen Philosophie. Wenn Nagarjuna der Stammvater der Madhyamika war, dann war Chandrakirti der unbestrittene Spross der Prasangika Madhyamika, der strengsten und erhabensten Ausdrucksform des Mittleren Weges.

...

*Wer mit Gleichmut betrachtet
den Glanz des Guten, den Kampf der Leidenschaft, die Trägheit der Unwissenheit,
ohne sich darüber zu ärgern, wenn sie da sind,
ohne sich danach zu sehnen, wenn sie nicht da sind:*

*derjenige, der als Fremder und Gast in ihrer Mitte sitzt unbeeindruckt,
abseits stehend und gelassen sagt, wenn Schwierigkeiten auftreten:*

„Das sind die Eigenschaften.“

*Derjenige, für den – egozentrisch – Kummer und Freude, wie ein einziges Wort klingen;
für dessen tiefblickende Augen, der Klumpen Erde, der Marmor und das Gold eins sind;*

Dessen ausgeglichenes Herz die gleiche Sanftmut

Für liebenswerte und unliebenswerte Dinge bereithält,

fest entschlossen, Zufrieden mit Lob und Tadel;

zufrieden Mit Ehre oder Schande; gegenüber Freunden Und Feinden gleichermaßen tolerant,

Losgelöst von Unternehmungen – er wird genannt

Überwinder der Eigenschaften.

SHRI KRISHNA

